

Flughafen Zürcher Fluglotsen bezeichnen heutiges Ostanflugverfahren als «risikobehaftet»

Sicherheit nicht an erster Stelle

Die An- und Abflugverfahren am Airport Zürich sind sehr komplex. Komplexer, als sie nach Meinung der Lotsen sein dürften. In einem internen Bericht kritisieren sie insbesondere das Ostanflugkonzept.

Oliver Steimann

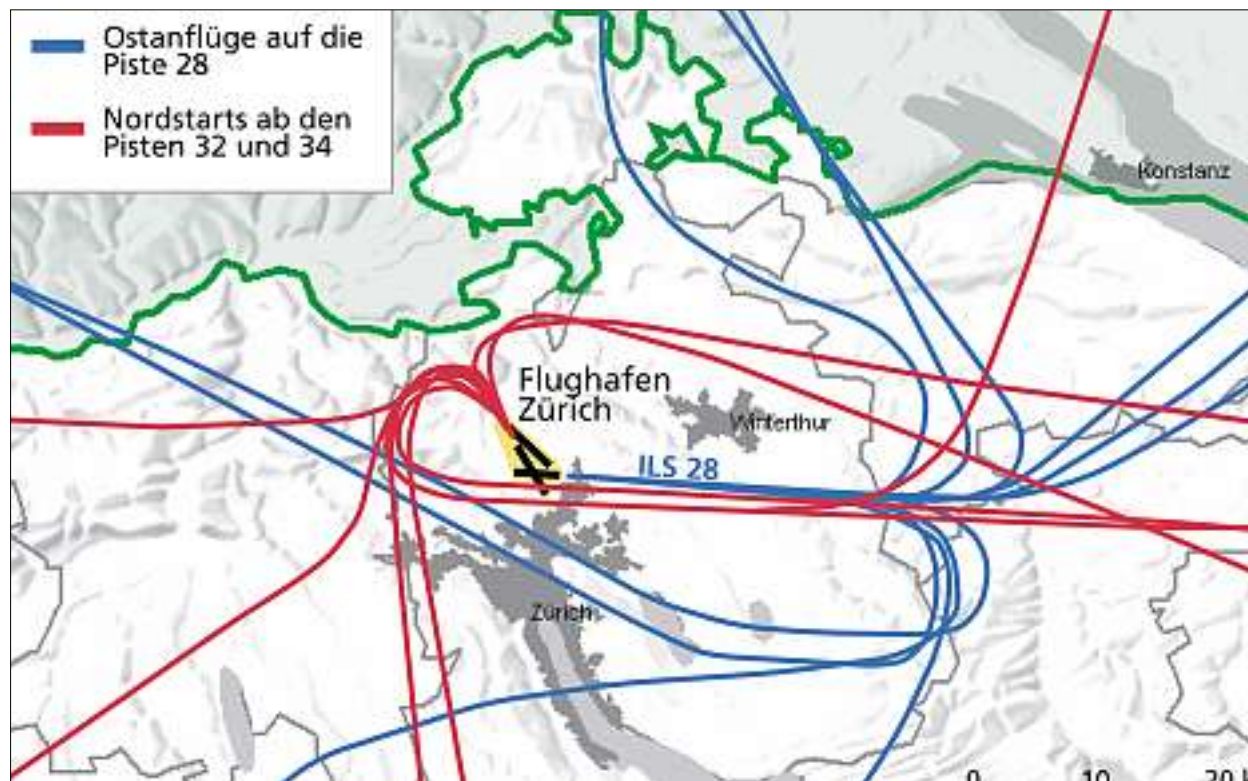
Sicherheit ist ein relativer Begriff. Für manche ist sie jeweils dann gegeben, wenn bei einem Verfahren sämtliche Vorschriften und Reglemente eingehalten werden. So auch beim Ostanflug auf den Zürcher Flughafen, der im Oktober 2006 mit einem Instrumentenlandesystem (ILS) ausgerüstet wurde. Zahlreiche Einsprachen gegen das neue Verfahren – etwa wegen der breiteren Streuung der Flugwege – wurden von den zuständigen Instanzen zwar abgewiesen. Trotzdem sind die Flugverkehrsleiter alles andere als glücklich damit.

Der «Zürcher Landzeitung» liegt exklusiv eine interne Sicherheitsbeurteilung vor, welche die Fluglotsengewerkschaft Aerocontrol Anfang Februar abgeschlossen hat. Der Hauptkritikpunkt: Die Gesamtkomplexität des Systems ist so hoch, dass die Flugsicherung an ihre Kapazitätsgrenze stösst. Damit steigt auch die Wahrscheinlichkeit, dass Fehler gemacht werden.

Zu viele Kreuzungspunkte

Während die Ostanflüge früher gebündelt aus der Region Schaffhausen über das Zürcher Weinland geführt wurden, biegen sie heute von allen Seiten her in der Region Turbenthal auf den ILS-Leitstrahl ein. Dadurch entstehen zahlreiche Kreuzungspunkte mit Abflugrouten (siehe Grafik). Zwar sind An- und Abflüge durch Höhenunterschiede räumlich getrennt, doch auf dem Radarschirm entsteht für die Lotsen bei viel Verkehr ein heilloses Durcheinander. «Das hat dazu geführt, dass man die Bildschirmanzeigen für an- und abfliegende Maschinen in Zürich farblich unterscheiden muss», erklärt Aerocontrol-Vorstandsmitglied und Mediensprecher Mario Winiger. Dennoch seien die Bildschirmanzeigen mit den Höhenangaben wegen zahlreicher Überschneidungen häufig nicht mehr zu entziffern.

Um das Problem zu entschärfen, wurde im vergangenen Sommer das Verfah-



Die Fluglotsen bemängeln, dass es beim gegenwärtigen Ostanflugkonzept zu unnötig vielen Kreuzungspunkten kommt. Die Darstellung zeigt, stark vereinfacht, die Anflugwege auf die Piste 28 bei gleichzeitigen Nordstarts. (Grafik Ost)

ren für Nordstarts ab den Pisten 32 und 34 leicht angepasst. Die meisten Maschinen drehen zunächst nach Westen ab und ziehen, falls sie nach Osten oder Norden weiterfliegen müssen, eine weite Linkskurve. «Man hat damit das Problem aber nur nach Westen verlagert», erklärt Winiger. Auch hier gebe es nun eine Zone mit vielen Kreuzungspunkten. Von einer klaren Trennung der An- und Abflugwege könne keine Rede sein.

Zu den Gründen für diesen unbefriedigenden Zustand meint er klipp und klar: «Verbesserungen wären mit wenig Aufwand möglich, werden aber lämpolitisch blockiert.» Auch nach den Anpassungen vom vergangenen Sommer seien die Flugverkehrsleiter der Meinung, dass das Verfahren risikobehaftet sei. Damit stellt sich die Aerocontrol gegen Skyguide, welche das Konzept in einer eigenen Analyse, einem sogenannten «Safety Case», als sicher eingestuft hat. Diese Analyse wurde auch vom Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) genehmigt.

Beschränkter Luftraum

In Bern macht man verschiedene Faktoren für den heutigen Zustand verantwortlich. «Der zur Verfügung stehende Luftraum ist beschränkt, einerseits aus topografischen und geografischen Gründen, andererseits auch durch den

Umstand, dass der Warteraum Amiki, der früher über deutschem Gebiet lag, inzwischen in die Schweiz transferiert werden musste», erklärt Bazl-Sprecher Daniel Göring. Die Entflechtung von Verfahren sei ein komplexes Unterfangen, das langfristiger Planung bedürfe. Der Flughafen, Skyguide und das Bazl verstünden die Verbesserung der Luftraumstrukturen aber als Daueraufgabe.

Raten unverzüglich erhöht

Aerocontrol kritisiert allerdings nicht nur das heute praktizierte Ostanflugverfahren, sondern auch die Umstände von dessen Einführung. «Bei der Ausarbeitung des Konzepts wurden die «an der Front» tätigen Lotsen kaum miteinbezogen», so Winiger. Viele Probleme würden aber nur von jenen erkannt, die täglich vor den Kontrollschirmen sässen. Der anhaltende Personalmangel zwingt die Flugsicherung offenbar, darauf zu verzichten. Skyguide-Sprecher Patrick Herr bestätigt: «Die Lotsen werden in erster Linie und wenn immer möglich am Radarschirm eingesetzt.»

Unverständlich ist für Winiger aber auch, dass bei der Anpassung des Verfahrens im letzten Sommer die Anflugeraten gleich ab dem ersten Tag deutlich erhöht wurden. Üblich wäre, dass bei einer Umstellung die Rate zunächst ge-

senkt oder zumindest beibehalten würde, bis die Lotsen mit den Änderungen vertraut sind. Herr verweist darauf, dass ja keine Flugrouten verändert worden seien – man habe sie lediglich anders genutzt. Das Bazl bestätigt diese Einschätzung, doch Winiger ist überzeugt, dass es vor allem der Druck seitens der Flughafenpartner war, der zu einer raschen Kapazitätserhöhung geführt habe. Sein Fazit: «Lämpolitische und wirtschaftliche Belange werden der Sicherheit klar übergeordnet.»

Verbesserungen in Aussicht

Die Lotsen fühlten sich mit ihrer Kritik lange Zeit nicht ernst genommen. Ein im Herbst 2006 von über 70 Prozent aller Flugverkehrsleiter unterschriebener Brief an die damalige Skyguide-Geschäftsleitung blieb bis heute weitgehend unbeantwortet.

Immerhin ist das Bazl nun hellhörig geworden und hat den Aerocontrol-Bericht angefordert. «Wir werden ihn analysieren», verspricht Göring. Und bei Skyguide Zürich nimmt am kommenden Montag ein neues Management seine Arbeit auf. «Die neuen Leute sind gewillt, alles daranzusetzen, dass einige der von uns geforderten Verbesserungen sofort eingeführt werden können», erklärt Winiger optimistisch.

Rauchverbot Kantonsrats-Kommission präsentiert Gegenvorschlag zur Volksinitiative

Fumoirs mit Bedienung sollen möglich sein

Bediente Fumoirs, Raucherlaubnis in kleinen Beizen und Festzelten – die Kantonsrats-Kommission will weniger weit gehen als die Volksinitiative.

Roman Hodel

Rauchen ist womöglich bald auch in Zürcher Gaststätten eingeschränkt. Die Frage ist nur, wann und vor allem wie. Die kantonsrätliche Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (KSSG) lehnt die Volksinitiative «Schutz vor Passivrauchen» mit 11 zu 4 Stimmen ab und macht dem Parlament stattdessen einen Gegenvorschlag beliebt. «Wir wollen den Stimmberechtigten eine Auswahl bieten», sagte Kommissionspräsident Urs Lauffer (FDP), selber «ausgeprägter» Nichtraucher, gestern vor den Medien. In der Kommission sei zwar unbestritten, dass in Innenräumen von Gastwirtschaftsbetrieben ein Rauchverbot gelten soll, wie dies die Volksinitiative der Lungenliga verlangt, «doch es müsste auch für Raucher künftig noch möglich sein, zu geeigneten



Rauchen in Restaurants: Nächstens wird im Kanton Zürich darüber abgestimmt. (key)

Zeitpunkt in einem Restaurant eine Zigarette rauchen zu dürfen.»

Deshalb fordert die Kommission in ihrem Gegenvorschlag Fumoirs – also abgetrennte Raucherräume –, die bedient werden. Selbstverständlich nur von Personal, das sich freiwillig dazu bereit erklärt. Die Volksinitiative sieht Fumoirs ohne Bedienung vor. Weiter will die Kommission kleine Beizen mit bis zu 35 Sitzplätzen – kantonsweit rund 200 Betriebe – sowie Anlässe, die in Festzelten stattfinden, vom Rauchverbot ausnehmen. «An einem Schützen- oder Schwingfest werden nun mal

«Krumme» geraucht, das gehört einfach dazu», sagte Kommissionsmitglied Theres Weber-Gachnang (SVP), «überzeugte» Ex-Raucherin. «Der Gegenvorschlag stellt einen vernünftigen Kompromiss dar und räumt den Minderheiten jenen Platz ein, der ihnen gebührt», fasste Kommissionsmitglied Katharina Prelicz-Huber («Ja, ich bin eine Raucherin») das Ganze zusammen. Rund 30 Prozent der Bevölkerung rauchen.

Lungenliga zeigt sich befremdet

«Befremden» löst der Gegenvorschlag bei der Lungenliga Zürich aus: «Die von

uns angestrebte klare Regelung verpufft im Gegenvorschlag völlig», heisst es in einer Mitteilung. «Kann eine schriftliche Erklärung zum Einverständnis, in Fumoirs zu servieren, wirklich freiwillig sein? Fragen Sie dazu die allein erziehende Mutter, die dringend auf diese Arbeit angewiesen ist.» Auch Kommissionsmitglied Hans Fahrni (EVP), «Gelegenheitsraucher», hält gar nichts vom Gegenvorschlag: «Er ist völlig unbrauchbar.» Gerade in kleinen Beizen sei es nötig, dass man aufs Rauchen verzichte. «Zudem führt der Gegenvorschlag zu Ungerechtigkeiten unter den Wirten, weil beim einen geraucht werden darf, beim anderen aber nicht.»

Der Kantonsrat wird nun über die Volksinitiative und den Gegenvorschlag debattieren. «Ich denke, dass er den Gegenvorschlag annimmt», sagte Lauffer. In diesem Fall würde das Zürcher Stimmvolk Ende September 2008 über die Vorlage abstimmen. Entscheidet sich das Parlament für die Initiative, würde via Behördenreferendum Ende November an der Urne entschieden. Und sowieso: Falls der Bund dereinst ein eidgenössisches Gesetz verabschiedet, würde dieses auch im Kanton Zürich gelten und das kantonale ersetzen.

Weekend-Fragen

Die Messe für seltene Bücher



Marcus Benz.

Marcus Benz, Sie organisieren dieses Wochenende die 14. Zürcher Antiquariatsmesse im Kunsthaus. Was muss man sich darunter vorstellen?

Wir präsentieren gesuchte und wertvolle Bücher. Ein Antiquariat verkauft Bücher, die es nicht mehr gibt.

Also dicke, staubige Bücher aus dem Mittelalter ...

... nein, das wird leider vielfach falsch verstanden. Es geht um Bücher, die nicht mehr im Handel erhältlich, aber sehr beliebt sind. Nehmen wir beispielsweise die Comics: An unserer Messe finden Sie Mickey-Mouse-Hefte aus den fünfziger Jahren. Oder wie wäre es mit einem signierten Fotoband von Günter Grass?

Aber ganz alte Bücher gibt es auch?

Natürlich, die Auswahl ist immens. Wir haben dieses Jahr 34 Aussteller aus Deutschland, Österreich, den USA und der Schweiz verpflichtet. Da kommt einiges zusammen.

Wie viele Besucher erwarten Sie?

Wir rechnen mit gut 3000 Interessenten.

Was sind das für Leute?

Jedermann ist willkommen.

Aber die Bücher sind sicher teuer?

Die Bandbreite ist gross. Es gibt auch Schnäppchen für unter 50 Franken. Aber die wertvollsten Bücher kosten bis zu 300 000 Franken.

Wie sieht Ihr Stammpublikum aus?

Es gibt drei Arten von Besuchern. Die ersten sind Sammler von spezieller Literatur. Sie haben sich beispielsweise auf Ameisen- oder Bienenbücher spezialisiert – oder auf Thomas Mann. Die zweiten sind Wissenschaftler, die nach vergriffenen Werken Ausschau halten. Und die dritte Kategorie sind vermögende Kunden, die sich ein spezielles Buch leisten möchten.

Muss man etwas kaufen?

Selbstverständlich kann man auch einfach herumschmökern, die Atmosphäre geniessen und an der Bar etwas trinken. (pik)

Antiquariatsmesse Kunsthaus Zürich, grosser Vortragssaal. Öffnungszeiten: Heute 11 bis 18 Uhr. Sonntag 11 bis 17 Uhr. Weitere Informationen im Internet: www.bookfair.ch.

Bezirksgericht Zürich

Gemeinnützige Arbeit für Randalen am 1. Mai

Ein 1.-Mai-Demonstrant ist vom Bezirksgericht Zürich zu 600 Stunden gemeinnütziger Arbeit verurteilt worden. Der teilgeständige Angeklagte hatte im vergangenen Jahr an der unbewilligten Nachdemonstration teilgenommen. Laut Anklage hatte der 19-jährige Schweizer Steine gegen Polizisten und das Amtshaus am Helvetiaplatz geworfen und dabei Scheiben beschädigt. Zudem versuchte er, an der Brauerstrasse einen Automaten zu zerstören. Der Angeklagte wurde durch die Aussagen eines zivilen Polizisten überführt. In seinem schriftlich begründeten Urteil ging das Gericht von einem schweren Verschulden des vorbestraften Angeklagten aus. Dieser sei am 1. Mai aus nichtigem Anlass von Wetzikon nach Zürich gereist. Der Angeschuldigte habe die Straftaten nur verübt, um seine Zerstörungswut zu befriedigen. (sda)